

**Ein Schreibcoaching fürs Studium  
Bachelor-, Master- und andere Abschlussarbeiten  
Vom Schreibmuffel zum Schreibfan!**

# **Survivalguide Schreiben**

**Gabriele Bensberg**



**Springer**

Ist dir klar, was »sonstige unbebaute Grundstücke« sind? Darunter versteht man z. B. die Wiese, die nicht als Bauplatz freigegeben wird, weil der unter strengem Naturschutz stehende Gemeine Feldhamster dort seine Heimat gefunden und ein unterirdisches Höhlensystem angelegt hat.

Was »Schatzanweisungen« sind, weißt du nicht? Damit sind Schuldverschreibungen mit entweder kurzer, mittlerer oder langer Laufzeit gemeint und nicht etwa Anweisungen deines Schatzes wie »Du sollst nicht immer anderen Frauen nachstarren!«

Und »Forderungen«? Nein, hier ist nicht an ein Duell zwischen zwei Spielern in *World of Warcraft* gedacht, sondern an finanzielle Vermögenswerte.

Und »Sonstige Vermögensgegenstände«? Du musst nicht, wie du vielleicht befürchtest, erst die von deiner Großmutter ererbten Rubinohrringe zum Pfandleiher bringen, bevor Du BAföG erhält. Bei einem Auto sieht die Sachlage schon anders aus. Solltest du beispielsweise stolzer Besitzer eines Rolls Royce mit einer schönen Emily auf der Kühlerhaube sein – oder auch einen nicht ganz so exklusiven Edelschlitten fahren, fragst du am besten bei dem für dich zuständigen BAföG-Amt nach.

### 1.2.3 Erklärung

Zu den amtlichen Texten, die sich unter dem Oberbegriff »Erklärung« subsumieren lassen, gehören u. a. die Lohn- oder Einkommenssteuererklärung. Letztere muss man, wenn man eine bestimmte Verdienstgrenze überschreitet, zwingend erstellen. Auch für diese Formulare trifft zu, dass sie umständlich formuliert und schwer verständlich sind, weswegen die Finanzämter eine umfangreiche Broschüre erstellt haben, in der mit Beispielen veranschaulicht wird, was unter den einzelnen Punkten wie einzutragen ist. Diese Anleitung ist 19 Seiten lang und wird ergänzt durch ein Merkblatt, auf dem noch zusätzlich die Art des Kugelschreibers und das Muster der Blockschrift für die handschriftliche Ausstellung des Antrags abgebildet sind. Diese Vorgaben sind notwendig, weil die Anträge mittlerweile maschinell ausgewertet werden. Natürlich gibt es auch längst eine elektronische Lohnsteuerkarte mit Namen ELStAM, auf die aber nicht jeder

zurückgreifen möchte, z. B. aus Scheu, trotz aller Sicherungen sensible Daten ins Netz zu stellen.

## 1.3 Studienrelevante Textformen

Hier handelt es sich um Texte, die fast alle Studierenden während ihres Studiums verfassen. Sie unterliegen keiner Bewertung, sondern sind nur für den Eigengebrauch bestimmt.

### 1.3.1 Vorlesungsmitschrift

Vorlesungsmitschriften werden zwar in absehbarer Zeit wahrscheinlich der Vergangenheit angehören, weil PowerPoint-Folien meist vollständig ins Netz gestellt werden. Dies gilt zunehmend auch für komplette Lehrveranstaltungen, ist allerdings noch nicht allgemein gängige Praxis. Es gibt auch Dozenten, die sich weigern, ihre Vorlesungen online zu präsentieren, weil sie der Auffassung sind, dass Studierende mehr lernen, wenn sie während der Veranstaltung entscheiden müssen, was wichtig oder unwichtig ist.

Bei Vorlesungsmitschriften sind normalerweise keine Schreibblockaden beobachtbar, wenngleich ihre Qualität sehr unterschiedlich ist. Manche erscheinen wirr und ungeordnet, andere sind sehr gut strukturiert und deutlich gegliedert, sodass sie sich als Lernvorlage eignen. Wer nicht in der Lage ist, in einer Vorlesung gleichzeitig zuzuhören und brauchbare Notizen zu verfassen, sollte seine Aufzeichnungen anschließend noch einmal überarbeiten oder auf den Smart-Pen zurückgreifen. Der Smart-Pen ist ein digitaler Stift, mit dem man gleichzeitig schreiben und Audiodateien aufnehmen kann, die sich auf den PC übertragen lassen. Tippt man mit dem Stift auf ein notiertes Stichwort, wird sogleich der zugehörige Audiomitschnitt abgespielt (Bensberg u. Messer, 2010, Survivalguide Bachelor, Abschnitt 23.11).

### 1.3.2 Exzerpt

Exzerpt kommt vom lateinischen »*excerptus*« (Herausgeflücktes), und demzufolge heißt exzerpieren

wörtlich übersetzt: etwas herausziehen. Exzerpte fertigt man gewöhnlich von wissenschaftlicher Literatur an, die man der eigenen Arbeit zugrundelegen will. Man filtert das für seine Arbeit Wichtige heraus, fasst die Ergebnisse, Argumente usw. zusammen und fügt ggf. eigene Gedanken hinzu.

Exzerpte kann man in ein Heft eintragen oder auf großen Karteikarten notieren, man kann sie aber auch direkt im PC als Fließtext erstellen. Die letzte Variante ist auf jeden Fall die ökonomischste, denn sie ermöglicht es, Textabschnitte aus den Exzerpten herauszukopieren und in die eigene Arbeit einzufügen.

In manchen Ratgebern wird vermittelt, Exzerpte seien sozusagen der Weisheit letzter Schluss, will heißen, dass sie es dir angeblich ersparen, dich noch einmal mit den Originalschriften auseinanderzusetzen. Hier ist Vorsicht geboten. Es empfiehlt sich in jedem Fall, die wichtigsten Texte zu kopieren bzw. auszuleihen oder auch zu kaufen, um sie wiederholt lesen und auf diese Weise eventuell relevantes Randwissen speichern zu können. Oft macht man dabei neue Entdeckungen im Textkorpus und stößt z. B. auf eine Stelle, die sich als Zitat eignet, was man zum Zeitpunkt des Exzerpieren nicht wissen konnte, da man sich noch in der Planungsphase der Thesis befand. Verlasse dich daher nie allein auf deine Exzerpte! Denn sie dienen ausschließlich dazu, die Struktur eines Textes zu erfassen und die wichtigsten Aussagen festzuhalten.

### 1.3.3 Protokoll

---

Protokolle beschreiben Sachverhalte, Ereignisse usw., die sich in einem bestimmten Zeitraumgetragen haben. Bei einem Protokoll kommt es vor allem auf Genauigkeit an, es muss alle wichtigen Fakten nicht nur enthalten, sondern auch korrekt beschreiben. Die Ästhetik der Sprache spielt bei der Abfassung von Protokollen nur eine untergeordnete Rolle. Protokolle sind in der Regel keine prüfungsrelevanten Leistungen, begegnen Studierenden aber, wenn sie Praktika ablegen oder sich einer studentischen Gruppierung anschließen. In solchen Kontexten ist es oft erforderlich, Inhalte zu protokollieren.

## 1.4 Prüfungsrelevante Textformen

---

Prüfungsrelevante Texte sind schriftliche Abfassungen, die man erstellen und abliefern muss, um »Credits« nach dem *European Credit Transfer Accumulation System* (ECTS) zu erhalten, wobei ein Kreditpunkt einen Arbeitsaufwand von 25–30 Stunden voraussetzt. Bei diesen Texten müssen Vorgaben beachtet werden, was die Abfassungszeit, die Form, die Seitenzahl usw. betrifft. Sie sind also nicht für den Eigengebrauch bestimmt, sondern werden in einem Seminar zur Diskussion gestellt und/oder Dozenten zur Bewertung ausgehändigt.

### 1.4.1 Handout

---

Ein Handout (Thesenpapier) fasst die wichtigsten Aussagen und Thesen eines Referats kurz und prägnant zusammen. Es sollte nicht mehr als eine Seite umfassen und wird an die Mitstudenten und Dozenten ausgeteilt bzw. ins Netz gestellt.

Handouts kommen auch bei mündlichen Abschlussprüfungen zum Einsatz, indem der Prüfling zu jedem Spezialgebiet seine eigenen Ideen und Erkenntnisse in einem Paper, das er den Prüfern zur Verfügung stellt, schriftlich zusammenfasst. Oft orientieren sich die Prüfer bei ihren Fragen an den Punkten des Thesenpapiers, einen Anspruch darauf hast du aber nicht.

### 1.4.2 Essay

---

Ein Essay stellt eine mehr oder minder geistvolle Erörterung eines Themas dar, das den Bereichen Gesellschaft, Kunst oder Wissenschaft angehört. Hier geht es nicht um wissenschaftlich eindeutige Nachweise und Begründungen, sondern um eine intellektuell anspruchsvolle persönliche Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenstand. Art und Stil der Abhandlung werden bei der Bewertung berücksichtigt. Daher sind Essays eher mit journalistischen Schreibformen als mit wissenschaftlichen Beiträgen verwandt.

Essays sollen subjektiv sein, allerdings ohne (wie dies z. B. bei Gedichten oder Romanen keine Seltenheit ist) die Gesetze der Logik und das

vorhandene Basiswissen außer Acht zu lassen. Sie werden in geisteswissenschaftlichen Disziplinen gerne als Prüfungsleistung eingesetzt. Der Bewertungsmaßstab ist nicht eindeutig, da es kein absolutes »Richtig« oder »Falsch« gibt. Dozenten setzen je nach persönlichem Gusto unterschiedliche Schwerpunkte, die im Einzelnen nicht unbedingt offen gelegt werden oder nachvollziehbar sind.

#### ■ Guter und schlechter Stil

» Wer nachlässig schreibt, legt dadurch zunächst das Bekenntnis ab, daß er selbst seinen Gedanken keinen großen Wert beilegt. Denn nur aus der Überzeugung von der Wahrheit und Wichtigkeit unserer Gedanken entspringt die Begeisterung, welche erfordert ist, um mit unermüdlicher Ausdauer überall auf den deutlichsten, schönsten und kräftigsten Ausdruck derselben bedacht zu sein; – wie man sie nur an Heiligtümer oder unschätzbare Kunstwerke, silberne oder goldene Behältnisse wendet. Daher haben die Alten, deren Gedanken, in ihren eigenen Worten, schon Jahrtausende fortleben und die deswegen den Ehrentitel Klassiker tragen, mit durchgängiger Sorgfalt geschrieben; soll doch Platon den Eingang seiner Republik sieben Mal, verschieden modifiziert, abgefaßt haben (Schopenhauer, 2003, S. 84, § 285). «

### 1.4.3 Interpretation

Interpretieren heißt, die sich nicht unmittelbar während des Lesens erschließende tiefere Bedeutung eines Textes – z. B. Gedicht oder Roman – herauszuarbeiten, welche sich subjektiv sehr unterschiedlich darstellen kann. Daher existieren auch keine objektiven Bewertungskriterien für derartige Arbeiten, sondern die Stringenz und Überzeugungskraft der Argumentation sowie die verbale Kompetenz sind für die Qualität und nachfolgende Benotung ausschlaggebend.

Vor allem in geisteswissenschaftlichen Fächern wie etwa Germanistik, Romanistik und Anglistik sind Interpretationen literarischer Texte als Prüfungsleistungen verbreitet. Interpretiert werden aber auch Rechts- und Bibeltexte bzw. geistliche Schriften. In der Theologie werden entsprechende Interpretationen unter dem Begriff »Exegese« subsumiert.

Das bei Interpretationen häufig angewandte wissenschaftliche Verfahren ist die Hermeneutik, ein auf Nachfühling und Verstehen basierender Interpretationsansatz (► Abschn. 8.1.2, hermeneutisches Vorgehen).

» Beim Interpretieren geht es im engeren Sinne darum, die Aussage (Wirkung, Bedeutung, Sinn, Struktur usw.) eines Werkes zu verstehen. Damit kann das Nachvollziehen oder Ergreifen dessen gemeint sein, was die Schöpferin oder der Schöpfer mit einem Werk (einer Dichtung, einem philosophischen Text, einem Bild, einem Musikstück, einer Skulptur usw. aussagen wollte « (Kruse, 1994, S. 98).

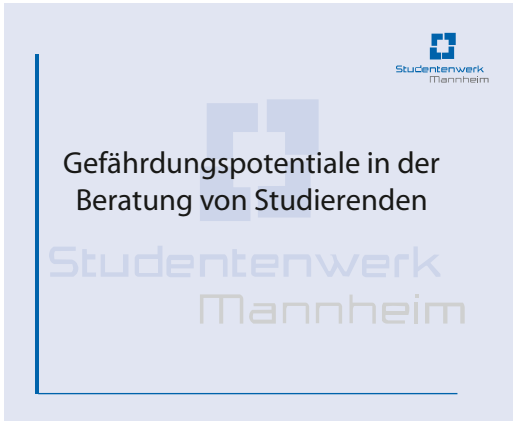
### 1.4.4 Seminararbeit und Referat

Seminar- oder Hausarbeiten sind schriftliche wissenschaftliche Arbeiten begrenzten Umfangs – im Durchschnitt umfassen sie zwischen 10 und 30 Seiten –, die in jedem Studiengang erbracht werden müssen. Der Student soll im Rahmen einer Seminararbeit demonstrieren, dass er das methodische Instrumentarium und die Anforderungen seines Fachs beherrscht. Für Seminararbeiten existieren Richtlinien, was die äußere Gestaltung und den Inhalt anbelangt, die je nach Fach sehr unterschiedlich sein können.

Referate stellen meist verkürzte Seminararbeiten dar, die im Seminar (d. h. vor Kommilitonen und Dozenten) vorgetragen werden, meist mit anschließender Diskussion. Um einen Schein zu erwerben, muss man sein Referat oft noch zu einer Seminar- bzw. Hausarbeit erweitern, die später – in der Regel zu Semesterende – abgegeben wird.

### 1.4.5 Präsentation

Präsentationen dienen dazu, die Inhalte eines Vortrags zu verdeutlichen und das Gesagte visuell zu unterstützen. Ein Referat oder einen Vortrag mittels einer PC-Präsentation zu halten, ist mittlerweile fast schon ein Muss. Es soll Kindergärten geben, in denen sogar schon die Kids darin unterrichtet werden, wie man eine Präsentation erstellt. Präsentationen sind vor allem im Berufsleben und an



■ Abb. 1.1 Folie »Gefährdungspotenziale«

Hochschulen ein gängiges Medium; kaum ein Student wird sein Studium absolvieren können, ohne je eine Präsentation gemacht zu haben.

Am verbreitetsten sind Präsentationen mit dem Programm PowerPoint von Microsoft, das jedem von euch bekannt sein dürfte, sodass sich detailliertere Hinweise zu der technischen Handhabung des Programms an dieser Stelle erübrigen sollten. Die Rechenzentren der meisten Hochschulen bieten Einführungen in PowerPoint bzw. Kurse zum Erstellen und zur optimalen Gestaltung von Präsentationen an. Solltest du diesbezüglich noch einige Unsicherheiten aufweisen, ist die Teilnahme an einer solchen Veranstaltung empfehlenswert.

Die Tatsache, dass es gute und schlechte Präsentationen gibt und für erstere bestimmte Kriterien anzulegen sind, hat sich allerdings noch nicht bis zu jedem Studierenden durchgesprochen.

#### Zentrale Kriterien einer guten Präsentation

- **Eyecatcher am Anfang:** Stelle eine Frage, ein Bild oder einen Sinnspruch vorweg, um das Interesse zu wecken und/oder den Blick zu fesseln.
- **Fazit am Ende:** Fasse die Ergebnisse kurz zusammen und füge eventuell einen Ausblick auf noch ungelöste Probleme oder nicht beantwortete Fragen an.
- **Klare Gliederung:** Der Aufbau des Vortrags muss nachvollziehbar sein und die Abfolge der Folien den Gesetzen der Logik gehor-



■ Abb. 1.2 Folie »Inhalt«

chen. Das gilt auch für den Aufbau jeder einzelnen Folie.

- **Gestaltung der Folien:** Gestalte Folien nicht zu bunt, und überfrachte sie nicht mit Bildern. Hier gilt das Prinzip der Absinzenz, d. h., so wenig wie möglich, so viel wie nötig! Verwende die Farbe Rot äußerst sparsam.
- **Sprache:** Bilde kurze Sätze und beschränke dich, wenn möglich, auf Stichwörter. Beschrifte insgesamt höchstens 6–8 Zeilen pro Seite.
- **Schrift:** Die Schriftgröße sollte mindestens 14 pt betragen. Die Verwendung von mehr als drei unterschiedlichen Schriftgrößen innerhalb einer Präsentation ist verpönt.
- **Animationen und sonstige Effekte:** Auch hier ist das Gesetz der Sparsamkeit zu beachten, da die Seriosität eines Vortrags bei Übertreibungen leicht Schaden nehmen kann.

Bei einer Präsentation empfiehlt es sich, ein Inhaltsverzeichnis voranzustellen und Zwischenüberschriften einzufügen, um den Zuhörern den Überblick zu erleichtern (wo befinden wir uns gerade?), der durch die Vielzahl gestalterischer Elemente ansonsten leicht verloren geht.

Die ■ Abb. 1.1, ■ Abb. 1.2, ■ Abb. 1.3 und ■ Abb. 1.4 zeigen Beispiele für Präsentationsfolien.



■ Abb. 1.3 Folie »Suizidalität«

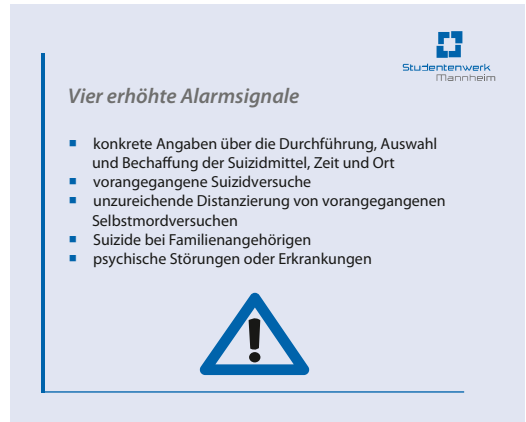
Nicht jedem fällt das Präsentieren leicht. Daher suchen nicht nur Studierende mit Schreibproblemen, sondern auch solche, die über Sprechängste klagen, die studentischen Beratungsstellen auf. Mit dem Sprechen ist es ähnlich bestellt wie mit dem Schreiben: Auch Redehemmungen sind in den meisten Fällen situationsabhängig. Oft ist es so, dass sich dieselbe Person stundenlang mit vertrauten Personen austauschen kann, ohne ins Stocken zu geraten, aber im Seminar keine Worte findet, wenn der Professor eine Frage stellt (■ Abb. 1.5). Auch hier ist das eigentliche Problem nicht das Sprechen, sondern die Angst vor negativer Kritik und möglicher Abwertung.

### 1.4.6 Abschlussarbeit

Bei der Studienabschlussarbeit kann es sich derzeit noch um eine Magister-, Diplom- oder Staatsexamensarbeit handeln, in der Mehrzahl der Fälle aber besteht sie mittlerweile in einer Bachelor-, Master- bzw. Doktorarbeit.

Abschlussarbeiten müssen bestimmten wissenschaftlichen Standards genügen, die bei Bachelorarbeiten etwas reduziert sind. Eine Thesis kann prinzipiell theoretisch oder empirisch ausgerichtet sein und – je nach Fach – in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen geschrieben werden.

Was den Umfang betrifft, so sind Bachelor- im Vergleich zu Diplom- und Magisterarbeiten deutlich entschlackt und kaum breiter angelegt als eine Seminar- bzw. Hausarbeit, denn sie umfassen in



■ Abb. 1.4 Folie »Vier erhöhte Alarmsignale«

der Regel nur 20–40 Seiten. Das macht ihre Abfassung aber nicht unbedingt leichter, denn man muss wichtige Aussagen auf relativ wenigen Seiten zusammendrängen und sehr gut überlegen, was in den Text aufzunehmen ist und worauf verzichtet werden kann. Abschlussarbeiten bilden meist die letzte oder vorletzte Prüfungsleistung. Nur Staatsexamensarbeiten müssen schon vor der Anmeldung zu den Examina eingereicht werden, weswegen sie auch unter der Bezeichnung »Zulassungsarbeit« (kurz »Zula«) bekannt sind.

#### Allgemeine Regelungen für alle Studienbereiche

##### A 1. Studienstruktur und Studiendauer

1.4 Zur Qualitätssicherung sehen Bachelor- ebenso wie Masterstudiengänge obligatorisch eine Abschlussarbeit (Bachelor-/Masterarbeit) vor, mit der die Fähigkeit nachgewiesen wird, innerhalb einer vorgegebenen Frist ein Problem aus dem jeweiligen Fach selbständig nach wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten. Der Bearbeitungsumfang für die Bachelorarbeit beträgt mindestens 6 ECTS-Punkte und darf 12 ECTS-Punkte nicht überschreiten; für die Masterarbeit ist ein Bearbeitungsumfang von 15–30 ECTS-Punkten vorzusehen (Ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i.d.F. vom 04.02.2010).